

Münchner StadtNaTour

Diversität auf der Truderinger Leitungsschneise

Wir entdecken welche Besonderheiten sich hier unter den Stromleitungen verstecken. Die Schneise durch den Truderinger Wald ist ein artenreiches Biotop mit unterschiedlichen Standorten für Pflanzen. Auch viele Wildtiere finden hier einen Lebensraum.

- Start- und Endpunkt: Bushaltestelle „Nauestraße“ (Bus 194)
- Dauer: zu Fuß 1,5 Stunden
- Wegstrecke: 4 km
- Für Familien geeignet
- Einkehrmöglichkeit: keine



Foto: © Marion Dorsch

Unsere Tour führt uns auf die Truderinger Leitungsschneise, ein Ort an dem man vielleicht kein Biotop erwarten würde. Doch wir schärfen unseren Blick für die Vielfalt auf der Fläche. Start- und Endpunkt der Route ist die Bushaltestelle „Nauestraße“ in Truderling-Riem. Für die Wegstrecke von 4 km ist eine reine Gehzeit von 1,5 Stunden zu veranschlagen. Zusätzlich sollte man sich allerdings Zeit für Naturbeobachtungen und Pausen nehmen.

Kurze Geschichte der Truderinger Leitungsschneise

Das Biotop auf der Truderinger Leitungsschneise ist von besonderen naturräumlichen Gegebenheiten beeinflusst. Hier auf der Perlacher Schotterzunge bestimmt einerseits der Kalkschotter als Untergrund die Bedingungen. Der pH-Wert tendiert zu eher neutral bis leicht basischen Werten. Die Wasserverfügbarkeit ist eher gering, da Wasser stärker versickert und es sind wenige Nährstoffe vorhanden. Dahingegen existieren aber auch lehmige Bodenschichten, die entgegengesetzte Effekte verursachen. Unter diesem Einfluss zeigt der pH-Wert einen Hang zu sauren Werten, die Wasserspeicherfähigkeit ist hoch und es stehen mehr Nährstoffe zur Verfügung. Außerdem herrscht ein besonders kaltes lokales Klima vor, bedingt durch die Senkenlage.

Im 16.-18. Jahrhundert war die Gegend durch eine weitgehend waldfreie Heidelandschaft geprägt anstatt von geschlossenem Wald. Die Landnutzung zu dieser Zeit war eine extensive Beweidung und Gewinnung von Einstreu für die Ställe. Durch die Beweidung und das Abrechen der Streu wurde der Boden von Nährstoffen ausgehagert, dadurch bildete sich die Heide mit mageren Bedingungen. Flurnamen wie Fretz, Aetz und Ötz, was Altbairisch für Eingezäunte Viehweide oder Weideplatz ist, zeugen von dieser jahrhundertlang vorherrschenden Hauptlandnutzung. Langsam fand eine Verschiebung des Baumartenspektrums statt von der Eiche hin zur Fichte, die auch aus wirtschaftlichen Gründen gefördert wurde. So wurde der Wald immer dichter und die Weidenutzung verschwand immer mehr.

Heute existiert in der Gegend eine Mischung aus Siedlungen, Agrarland, Wald, Kiesabbau und Parkanlagen. Doch hier, wo die Leitungstrasse durch den Truderinger/Perlacher Wald führt, teilt sie ihn durch eine Schneise, weil unter den Leitungen kein Wald aufwachsen darf. Durch diese moderne Nutzung sind noch Reste der alten Perlacher Heide erhalten. Bei der Schneise handelt es sich um eines der wertvollsten Biotope, die noch im Münchner Südosten vorhanden sind. Der LBV pflegt die Fläche, um die seltenen Arten, die hier vorkommen zu erhalten und die Schneise offen zu halten.

[POI1] + Infotafel
Die Vielfalt machts

Aus den unterschiedlichen natürlichen Einflüssen und der Nutzungshistorie auf der Schneise ergeben sich verschiedene Standortbedingungen, die eine Grundlage für das Vorkommen von diversen Pflanzen- und Tierarten sind. Die Stromleitung als moderne Infrastruktur trägt hier dazu bei, dass der Wald offengehalten werden muss und führt so zum Schutz der Arten. Die Schneise erzeugt auch eine große Strukturvielfalt, durch das Aufeinandertreffen von Wald und Wiesenflächen auf engem Raum sind diese beiden Lebensräume eng verzahnt. Genau diese Vielfalt macht das Biotop so wertvoll. Bleiben Sie bitte auf der Route (auf dem Hauptpfad), um die Artenvielfalt zu schützen! Weitere Informationen finden Sie auf einer LBV-Infotafel.



Foto: © Matteo Andresen

[PO12]

Sonnige Bereiche

Am geschützten, südexponierten Waldrand mit besonders warmem Mikroklima und nährstoffarmem Untergrund ist die Diversität in nächster Nähe erkennbar. Es gibt hier zum einen pH-neutrale, kalkhaltige Standorte auf denen Regensburger Geißklee oder Kanten-Wolfsmilch vorkommen. Zum anderen wachsen ein paar Meter weiter Pflanzen, die sauren Boden brauchen, wie die Besenheide und der Wiesen-Wachtelweizen. Diese bodensauren Standorte sind eine Besonderheit im Truderinger Wald auf dem ansonsten kalkreichen Münchner Schotter. Sowohl der Regensburger Geißklee als auch die Besenheide existieren nur auf wenigen weiteren Standorte in München. Die Arten sind vom Hauptpfad aus nicht immer gut zu sehen, auch saisonal bedingt, bleiben Sie bitte trotzdem auf dem Pfad.



Foto: © Dr. Eberhard Pfeuffer

[POI3] + Infotafel

Lebensraum für Wildtiere

Der Wert dieses Biotops liegt nicht nur in der Pflanzenvielfalt, vielmehr ist diese Lebensgrundlage für verschiedene Wildtierarten. Auf der LBV-Infotafel kann man einiges zu den vorkommenden Schmetterlingsarten erfahren. Sie lieben die offenen besonnten Wiesenflächen mit ihren zahlreichen Blüten und die Nähe zum Waldrand. Es gibt aber auch noch viele weitere Tiere, die die Bedingungen auf der Schneise schätzen. Auch Wildbienen brauchen artenreiche Blühflächen, viele Vögel finden Nistmöglichkeiten und Nahrungsquellen und Eidechsen wie der Zauneidechse bietet die Fläche viele Verstecke. Die Flächenpflege hat den Schutz der seltenen Pflanzen und der darauf aufbauenden Artenvielfalt zum Ziel.



Foto: © Monika Graf

[POI4]

Schattiger Waldrand

Hier zeigt sich ein weiterer Standort mit ganz anderen Bedingungen. Vor allem an den Waldrändern, die lange im Schatten liegen kommt das Rohr-Pfeifengras vor. Es ist ein Zeiger wechselfeuchter lehmiger Böden. Dieses Gras wächst in Horsten, hat Halme bis zu einer Höhe von ein bis zwei Metern und verfärbt sich leuchtend orange im Herbst. Dadurch ist es sehr gut zu erkennen. Struktureiche Gebüsche, die an den Wald angrenzen stellen gute Versteckmöglichkeiten für Vögel und andere Tiere dar. Im umliegenden Wald findet der Bergmolch seinen Landlebensraum, der es gerne schattig und feucht mag.



Foto: © Marion Dorsch

[PO15]

Teiche als Habitate

Auf der Schneise gibt es mehrere Teiche, die die Lebensraumvielfalt des Biotops erweitern. Fast alle heimischen Amphibien sind zur Fortpflanzung auf ein Gewässer angewiesen, da sie ihre Eier als Laich dort ablegen. Die daraus schlüpfenden Kaulquappen entwickeln sich ebenfalls im Wasser. In den Teichen auf der Fläche kommt der Laubfrosch als seltene Art vor. Auch andere Larven, wie zum Beispiel von Libellen wachsen in Gewässern heran. Um die darin lebenden Tiere nicht zu gefährden, halten Sie bitte Abstand und lassen Sie bitte keine Hunde ins Wasser.



Foto: © Stefan Masur

[PO16]

Blütenreiche Wiesen

Die Wiesenflächen mit ihrem Blütenmeer sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele Wildbienen und auch Lebensraum für Heuschrecken, Wanzen und Käfer. Die vormals eintönigen, nährstoffreichen Flächen entwickeln sich dank der Pflege des LBV durch Aushagerung zu artenreichen Halbfettwiesen. Mit einer Mahd ein- bis zweimal im Jahr werden dem Boden Nährstoffe entzogen. Wildblumen brauchen diese nährstoffarmen Bedingungen und werden so nicht von konkurrenzstarken Arten verdrängt. Nur so können Blumenwiesen wie auf der Zentralfläche im östlichen Teil der Schneise bestehen bleiben.



Foto: © Katharina Spannraft

[PO17]

LBV-Biotoppflege

Seit 2009 ist der LBV zuständig für die Pflege und Entwicklung der Offenlandflächen auf der Truderinger Leitungsschneise. Mittels Mahd im Frühjahr und Herbst zu auf die Arten zurechtgeschnittenen Terminen wird die Fläche ausgehagert und eine Bildung von Filz im Gras wird vermieden. Das Mähgut muss abgerecht werden, um dem Boden Nährstoffe zu entziehen. Jährlich werden 10-15 % der Wiesen nicht gemäht, sondern bleiben als Brache stehen, damit Insekten darin überwintern können. Außerdem werden gezielte Maßnahmen gegen invasive Arten durchgeführt. So konnte ein starker Rückgang der Neophyten erreicht werden. Durch Gehölzschnitt wird die Fläche von aufwachsenden Gebüsch freigehalten. Bei der Pflege unterstützen den LBV viele Ehrenamtliche, nur so ist die kleinteilige und aufwendige Arbeit möglich. Durch die Biotoppflege können die besonderen Standortbedingungen und darauf angewiesene seltene Arten erhalten werden.



Foto: © Norbert Horlacher